

## DIE AUSEINANDERSETZUNG ZWISCHEN ALBERT LUDWIG UND HUGO SCHUCHARDT HINSICHTLICH DER SCHAFFUNG EINER KÜNSTLICHEN INTERNATIONALEN HILFSSPRACHE

Der hier veröffentlichte Brief des Literaturhistorikers Albert LUDWIG (1875-1934)<sup>1</sup> enthält einen interessanten Kommentar zu SCHUCHARDTS wichtigem Aufsatz »Bericht über die Schaffung einer künstlichen Welt-sprache«, erschienen im *Almanach der Wiener Akademie* (SCHUCHARDT 1904a). LUDWIGS Brief, der nicht datiert ist, aber sehr deutlich eine prompte Reaktion auf SCHUCHARDTS Aufsatz war, befindet sich im SCHUCHARDT-Nachlaß der Universitätsbibliothek in Graz<sup>2</sup>. Es handelt sich um den einzigen erhaltenen Brief von Albert LUDWIG an SCHUCHARDT. Er stellt eines der wichtigsten brieflichen Zeugnisse<sup>3</sup> von SCHUCHARDTS Bemühungen um die Schaffung einer internationalen Hilfssprache dar<sup>4</sup>.

LUDWIGS Reaktion ist besonders interessant, nicht nur wegen ihrer Ausführlichkeit, sondern auch weil sie wichtige Meinungsverschiedenheiten mit SCHUCHARDT aufweist und eine Reihe eigener Vorschläge enthält, die deutlich von dem, was SCHUCHARDT in seinem »Bericht« vorgeschlagen hatte, abweichen<sup>5</sup>. SCHUCHARDT, der in seinem Aufsatz die Notwendigkeit einer internationalen Verkehrssprache betont hatte, befürwortete die Schaffung einer künstlichen Sprache und nicht die Erhebung irgendeiner lebenden oder toten<sup>6</sup> Sprache zur internationalen

<sup>1</sup> Albert LUDWIG hat sich als Spezialist von Schiller und der dramatischen Dichtung im allgemeinen (LUDWIG 1923) einen Namen gemacht; in seinen literaturhistorischen Werken versuchte er Schillers Stellenwert in der deutschen Literatur und seine Bedeutung für das »Deutschtum« zu bestimmen (LUDWIG 1905, 1909, 1912). LUDWIGS erste Buchpublikation war den Quellen Lope de Vegas gewidmet (LUDWIG 1898).

<sup>2</sup> Im Katalog von WOLF (1993) ist der Brief als Nr. 06663 verzeichnet.

<sup>3</sup> Für die Ausgabe einiger Korrespondenzen aus dem SCHUCHARDT-Nachlaß siehe SELDES-LACHTS - SWIGGERS (1995, 1998a) und SWIGGERS - SELDES-LACHTS (1995, 1996-97a, b, c, 1998b).

<sup>4</sup> Für eine synthetische Übersicht siehe ÖLBERG (1980) und SLAJE (1987). SCHUCHARDTS Veröffentlichungen über Plansprachen erstrecken sich über ungefähr zwanzig Jahre; sie erreichten ihren Höhepunkt in den Jahren 1904-1907 (siehe SCHUCHARDT 1888, 1894, 1901, 1904a, b, 1907).

<sup>5</sup> Zur begeisterten Reaktion von Louis COUTURAT auf diesen Text siehe SWIGGERS - SELDES-LACHTS (1998a).

<sup>6</sup> D.h. einer der klassischen Sprachen.

Hilfssprache. Zudem räumte SCHUCHARDT mit einigen weitverbreiteten Irrtümern und Vorurteilen hinsichtlich der künstlichen Sprachen auf und warnte vor einem übertriebenen »Latinismus« bei der Schaffung künstlicher Hilfssprachen. Als »Sprachfunktionalist« war SCHUCHARDT pragmatisch genug, um einzusehen, daß die Plansprachenbewegung nur dann Erfolg haben konnte, wenn eine einzige künstliche Hilfssprache gefördert würde.

LUDWIGS Äußerung zu SCHUCHARDTS Aufsatz steht trotz der am Anfang des Briefes gemachten Behauptung, daß hinsichtlich der theoretischen Prinzipien beide die gleiche Position bezögen, in mancher Hinsicht in schroffem Widerspruch zu den Vorschlägen des Grazer Sprachwissenschaftlers. LUDWIG erscheint zwar völlig einverstanden mit der Strategie, einer einzigen künstlichen Sprache »zur allgemeinen Annahme zu verhelfen«, hebt aber nachdrücklich die hiermit verknüpften praktischen Probleme hervor. Er ist sich jedoch bewußt, daß die gleichzeitige Annahme mehrerer künstlicher Sprachen fast sicher das Scheitern des Projekts bedeuten würde.

LUDWIG wirft daraufhin die höchst wichtige Frage auf, zu welchen Zwecken eigentlich eine internationale Hilfssprache angenommen werden soll. Handelt es sich um eine Hilfssprache für direkte Kommunikation im mündlichen Verkehr, wie bei Kongressen, oder wird man diese Sprache auch weltweit als schriftliches Verständigungsmittel gebrauchen? Diesbezüglich weist LUDWIG auf die mögliche Diskrepanz hin zwischen den schweren Anstrengungen, welche nötig sind, um eine solche Hilfssprache zu konstruieren und zu erlernen, und den beschränkten Möglichkeiten, sie zu verwenden. LUDWIG hat gewiß recht, wenn er meint, daß die nationalen Akademien an den Nationalsprachen festhalten würden und daß auch in den Fachzeitschriften die Wahl des Mediums für sprachliche Kommunikation fest geregelt sei. Und schließlich stellt LUDWIG die für ihn offenbar sehr wesentliche Frage nach den inneren Merkmalen und der »Qualität« der zu schaffenden künstlichen Sprache: »Es fragt sich auch, ob die Vorteile, welche sich aus der Schaffung einer ganz neuen Sprache ergeben, das *ungeheure plus* an Arbeit, welches sich bei solchem Vorgange ergibt, aufwiegen; ganz abgesehen davon, daß die *Qualität* des Geschaffenen immer von höchst zweifelhaftem Werte sein wird«. Hiermit stellt LUDWIG *in nuce* das Problem der Leistung einer internationalen Hilfssprache und der qualitativen Anforderungen, denen sie genügen muß.

Im zweiten Teil des Briefes vertritt LUDWIG Standpunkte, die denen von SCHUCHARDT klar entgegengesetzt sind. Denn erstens empfiehlt er, man möge doch seine Zuflucht zu einer toten Sprache nehmen, vorzugsweise zum Griechischen, das sich durch seinen großen Wortreichtum

und seine große Biegsamkeit auszeichne. Andererseits meint er, die »kleineren Akademien« würden sich für eine lebende Sprache, das Französische, entscheiden. Hierüber war SCHUCHARDT (1901, 1904a, b, 1907) deutlich anderer Meinung (vgl. SWIGGERS - SELDESLACHTS 1996-97a). LUDWIGS Vorschlag scheint sich vor allem auf die wissenschaftliche Kommunikation mit Hilfe einer internationalen Sprache zu beziehen; er rechnet ja mit der Möglichkeit, daß man für praktische Zwecke, für den täglichen Sprachverkehr, dennoch eine internationale Hilfssprache schaffen möchte. Doch betont er sofort wieder die Vorzüge des Griechischen, wenn es darauf ankommt neue Wörter zu schaffen, und es ist gar nicht klar, ob er dabei ausschließlich an die wissenschaftliche Terminologie gedacht hat.

LUDWIG plädiert also allen Ernstes dafür, das Altgriechische als wissenschaftliche Hilfssprache einzuführen. Die Schwierigkeit des Griechischen hat seiner Meinung nach nichts mit der komplizierten Sprachstruktur zu tun, sondern nur damit, daß die Notwendigkeit, diese Sprache zu erlernen, bisher gefehlt hat. Die Wahl einer natürlichen Sprache soll außerdem den Vorteil haben, daß niemand an der Struktur dieser Sprache Kritik üben werde.

LUDWIGS Lösung unterscheidet sich also stark von SCHUCHARDTS Standpunkt: LUDWIG betont besonders die praktischen Probleme, die sich bei der Wahl und dem Erlernen einer künstlichen Sprache einstellen, und weist auf die Vorteile hin, die sich aus dem Gebrauch einer natürlichen (toten oder lebenden) Sprache ergeben würden.

Wir wissen nicht, ob und wie SCHUCHARDT sich zu diesen »Gedanken« geäußert hat; in den veröffentlichten Schriften ist er nicht auf LUDWIGS Vorschläge eingegangen, und offenbar hat auch der Briefaustausch zwischen beiden Gelehrten rasch ein Ende genommen. Falls es eine Antwort von SCHUCHARDT gegeben hat, so scheint es nicht zu einer Rückäußerung von seiten LUDWIGS gekommen zu sein. Dafür scheint es zu wenig Affinität zwischen beiden Gelehrten gegeben zu haben: Ihre Ansichten zu der Politik, die man bezüglich der Plansprachen zu verfolgen habe, klafften sehr weit auseinander und es gab offenbar keine Möglichkeit, sie miteinander zu versöhnen.

Zum Schluß sei noch angemerkt, daß LUDWIG auch seine Gespräche mit dem Volapük-Spezialisten Siegfried LEDERER aus Wien erwähnt, mit dem auch SCHUCHARDT im Briefwechsel gestanden hatte in der Zeit, als er sich intensiv mit dem Volapük beschäftigte (vgl. SCHUCHARDT 1888)<sup>7</sup>.

<sup>7</sup> Im SCHUCHARDT-Nachlaß sind zwei Briefe (die sich beide auf das Volapük beziehen) von Siegfried LEDERER an SCHUCHARDT erhalten: ein Brief vom 27. Dezember 1887 und einer vom 10. Februar 1888.

## AUSGABE DES BRIEFES

Hochgeehrter Herr Collega<sup>8</sup>

Ich habe Ihren Bericht über die auf Schaffung einer künstlichen internationalen Hilfssprache gerichtete Bewegung mit größtem Interesse gelesen, und stimme Ihnen in allen theoretischen Punkten vollkommen [*sic*] bei. Nur möchte ich mir zu diesem Gegenstande einige Bemerkungen erlauben. Die Schwierigkeit liegt natürlich nicht darin eine Sprache zu konstruieren, disz lässt sich der manichfaltigsten Weise durch führen; sondern darin einer solchen zur allgemeinen Annahme zu verhelfen. Denn /2/ da die Möglichkeiten, man kann wol sagen, an zal unendlich sind, und wenn man einmal ernstlich an die vereinte Lösung der Aufgabe gienge, erst eine Verständigung über zahlreiche praeliminäre principielle Fragen vorausgehen müsste, bei welcher schwerlich eine Einstimmigkeit zu erreichen sein wird, so kann man darauf gefasst sein, was Sie selbst ganz richtig in Aussicht stellen, dass weit eher mehrere Sprachen als eine einzelne zu Stande kommen [*sic*] werden. Disz käme aber doch, wie mir scheint, einem Scheitern des ganzen Planes gleich.

Ein weiterer, sehr erheblicher Mischstand /3/ scheint mir zu sein, dass dieses neu geschaffene Vehikel des Verständnisses doch nur ein Notbehelf (etwa auf internationalen Congressen) sein soll; sollen also z.B. von den Akademieschriften Auszüge darin publiciert werden? Damit wäre der Nutzen der neuen Sprache auf ein ziemlich tiefes Niveau herabgedrückt, und das Missverhältnis zwischen der Größe der Aufgabe ein solches allgemeines Organ zu schaffen, sowie andererseits sich dasselbe zu leichter Beherrschung anzueignen, und der wirklichen Verwendung desselben würde ein sehr, ein allzu bedeutendes sein.

/4/ Es ist sicherlich nicht zu erwarten, dass je die eng. franz. it. deutschen russischen Akademien ihre Schriften im Volapük oder im Esperanto oder in der Langue bleue veröffentlichen werden. Sie würden es nicht tun, wenn sie dadurch ein [*sic*] zehnfach stärkeren Absatz für ihre Schriften erzielen würden. Einfach deshalb, weil man zunächst für die nächsten schreibt und publiciert, und weil jeder voraussetzt, dass den andern dasselbe Motiv bestimmt. Hätte es nicht längst schon nahe gelegen, für alle auf Romanische Germanistische Slavistische Philologie bezüglichen<sup>9</sup> Zeitschriften je eine dieser Sprachen zum Vehikel des Verständnisses zu /5/ wählen? Aber jeder bleibt stehn sulle sue.

Es fragt sich auch, ob die Vorteile, welche sich aus der Schaffung einer ganz neuen Sprache ergeben, das *ungeheure plus* an Arbeit, welches sich bei solchem Vorgange ergibt, aufwiegen; ganz abgesehen davon, dass die *qualität* des geschaffenen immer von höchst zweifelhaftem Werte sein wird.

Mir will es daher, trotz all den unläugbar nicht ganz wertlosen Versuchen einer Sprachschaffung, immer noch als das praktischere erscheinen, um der Eifersucht der Nationen aus dem Wege zu gehn, zu einer toten Sprache Zuflucht

<sup>8</sup> Der Brief wird veröffentlicht mit Erlaubnis von Dr. H. ZOTTER, Dr. W. SLAJE, Mag. Thomas CSANÁDY und Dr. M. WOLF (SCHUCHARDT-Nachlaß, Manuskriptabteilung der Universitätsbibliothek Graz), denen hier herzlichst gedankt sei. Bei der Wiedergabe des Briefes haben wir LUDWIGS Rechtschreibung und Interpunktion beibehalten.

<sup>9</sup> Vor *bezüglichen* ist *und* getilgt.

zu nemen, sei es zum Latein oder zum Griechischen, welch letzteres sich durch /6/ wortreichtum und biegsamkeit am meisten empfiehlt. Den kleineren Akademien könnte es ja nahe gelegt werden, ihre sachen französisch zu publicieren.

Dagegen für den alltäglichen, den geschäfts- und handelsverker würde eine geschaffene sprache sich ganz gut eignen. Der praktische mensch würde sich vil rascher hineinfinden als wir gelerte; er würde die sprache einfach aufnehmen, während wir alles mit unserer kritik und analyse, mit unserer verbesserungssucht verderben würden.

Es ist sonderbar, dasz, wo es immer gilt, einen neuen terminus zu schaffen, man /7/ zum Griechischen seine zuflucht nimt; es wäre interessant die zal sämtlicher Griechischer lenwörter und der ausz Griechischen wörtern gebildeten technischen und wissenschaftlichen auszdrücke fest zu stellen. Tatsächlich können wir des Griechischen hiezu nicht entberen, während das Latein in diser hinsicht weit zurücksteht.

Die schwirigkeit des Griechischen komt gar nicht in betracht; erstens ist dieselbe nicht so grosz als allgemein behauptet wird, zweitens wird man sich der aufgabe es zu erlernen gegenüber<sup>10</sup> ganz anders stellen, sobald disz einen greifbaren Zweck bekömt. Die /8/ gröszte schwirigkeit im Griechisch *lernen*, wenigstens, besteht eben darin, dasz die leute nicht begreifen, warum sie es lernen sollen.

Auch fällt bei einer wirklichen sprache die frage nach dem warum weg; die sache ist so, damit punctum. Bei einer geschaffenen sprache würde sich, wie vorsichtig auch zu werke gegangen würde, dise frage doch oft aufdrängen, und unbeantwortet gelassen, missbehagen erwecken.

Ich habe über dise angelegenheit merfach mit einem hiesigen Gym. prof. D<sup>r</sup> S. Lederer, der sich vil mit Volapük abgegeben hat gesprochen.

Disz sind gedanken, wie sie mir bei lektüre Ihrer interessanten schrift gekömen [*sic*] sind. Mit herzlichem danke

hochachtungsvoll Ihr ergebenster  
A Ludwig

#### LITERATURVERZEICHNIS

- HAUPENTHAL, Reinhard (Hrsg.). 1976. *Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik (Wege der Forschung, 325)*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- LUDWIG, Albert. 1898. *Lope de Vegas Dramen aus dem karolingischen Sagenkreise*. Berlin: Mayer & Müller.
- . 1905. *Das Urteil über Schiller im neunzehnten Jahrhundert. Eine Revision seines Prozesses von der Gesellschaft für Literatur und Kunst*. Bonn: F. Cohen.
- . 1909. *Schiller und die deutsche Nachwelt*. Berlin: Weidmann.

<sup>10</sup> Nach *erlernen* ist ein komma getilgt; *gegenüber* ist über der Zeile geschrieben.

- , 1912. *Schiller. Sein Leben und Schaffen dem deutschen Volke erzählt*. Berlin/Wien: Ullstein.
- , 1923. *Die dramatische Dichtung*. Leipzig: Teubner.
- ÖLBERG, Hermann M. 1980. »Die Weltsprachenfrage im wissenschaftlichen Werk H. Schuchardts«. In: Klaus LICHEM - Hans J. SIMON (Hrsg.), *Hugo Schuchardt, \* Gotha 1842 — † Graz 1927. Schuchardt-Symposium 1977 in Graz. Vorträge und Aufsätze*, 173-187. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- SCHUCHARDT, Hugo. 1888. *Auf Anlaß des Volapüks*. Berlin: Oppenheim.
- , 1894. *Weltsprache und Weltsprachen. An Gustav Meyer*. Straßburg: Trübner.
- , 1901. »Die Wahl einer Gemeinsprache«. *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* 230. 1-5.
- , 1904a. »Bericht über die auf Schaffung einer künstlichen internationalen Hilfssprache gerichtete Bewegung«. *Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien* 1904. 281-296. [= SCHUCHARDT 1928<sup>2</sup>: 370-384] [= HAUPENTHAL (Hrsg.) 1976: 46-58.]
- , 1904b. »Rapport sur le mouvement tendant à la création d'une langue auxiliaire internationale artificielle«. *Revue internationale de l'enseignement* 15: 3.
- , 1907. »Zur Frage der künstlichen Gemeinsprache«. *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* 107. 259-261.
- SELDESLACHTS, Herman - SWIGGERS, Pierre. 1995. »Zu Schuchardts Rolle in der interlinguistischen Bewegung: Das Zeugnis Heinrich von Manszynys«. *Orbis* 38. 224-228.
- SLAJE, Walter. 1987. »Plansprachliche Materialien im Nachlaß Hugo Schuchardt«. *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 124. 250-263.
- SWIGGERS, Pierre - SELDESLACHTS, Herman. 1995. »Une lettre de Lev Ščerba à Hugo Schuchardt à propos de la création d'une langue auxiliaire internationale«. *Orbis* 38. 215-223.
- , 1996-97a. »Une lettre de Paul Chappellier à Hugo Schuchardt à propos de la création d'une langue auxiliaire internationale«. *Orbis* 39. 163-166.
- , 1996-97b. »Philosophe et linguiste devant le choix d'une langue internationale: Albert Schinz et Hugo Schuchardt«. *Orbis* 39. 167-173.
- , 1996-97c. »Die Kontakte zwischen Josef Weisbart und Hugo Schuchardt hinsichtlich der Plansprachenproblematik«. *Orbis* 39. 175-179.
- , 1998a. »Zu Couturats und Schuchardts Beschäftigung mit der Frage einer internationalen Hilfssprache«. *Orbis* 40. 179-184.
- , 1998b. »Schuchardts Beschäftigung mit dem Volapük: Ein Zeugnis aus dem Briefwechsel«. *Orbis* 40. 191-195.
- WOLF, Michaela. 1993. *Hugo Schuchardt Nachlaß. Schlüssel zum Nachlaß des Linguisten und Romanisten Hugo Schuchardt (1842-1927)*. Graz: Leykam.